

Fünfter bernischer Rot-Kreuz-Tag : 28. August 1910 in Tavannes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **18 (1910)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und andere Pastillen. Das Emserwasser mag wohl bei chronischen Katarren am Blase sein, bei den akuten aber versagt es. Das Ammoniak verschafft wohl am Anfang etwas Luft und ist schleimlösend, reizt aber mit der Zeit zum Husten.

Im übrigen werden alte oder schwache Leute gut tun, für einige Zeit das Zimmer zu hüten, denn während eines Schnupfens ist man zu andern Krankheiten eher geneigt. Ist man einmal draußen, so kann man sich nicht immer vor Zugluft hüten, noch sich immer in geeigneter Weise kleiden. Dagegen

werden jüngere und kräftigere Individuen schon die Erfahrung gemacht haben, daß sie an der freien Luft vom Schnupfen weniger belästigt werden, als im Zimmer. Und da ich gerade den Schnupfen habe, möchte ich meinen Leidensgenossen das Sprüchlein mitgeben, das ich jeweilen meinen Patienten zurief: „Wenn Sie den Schnupfen gehen lassen, wie er will, so dauert er eine ganze Woche, wenn Sie sich aber behandeln lassen, so dauert er nur sieben Tage.“

Es soll's mal einer probieren!

Fünfter bernischer Rot-Kreuz-Tag

28. August 1910 in Tavannes.

Dem Rot-Kreuz-Zweigverein Bern-Jura, d. h. der Gesamtheit der Samaritervereine des bernischen Jura war es zugefallen, den Rot-Kreuz-Tag vom Jahre 1910 zu organisieren und durchzuführen und wahrlich, sie haben es flott gemacht; Hut ab! Das Aktionskomitee mit Dr. Geering an der Spitze, ihm zur Seite Dr. Miéville von St. Immer und Dr. Eguet von Corgémont, hatte sich nicht nur einen schönen Fleck Erde zur Uebung auserlesen, sondern auch ein Programm von einer Mannigfaltigkeit der Arbeit geleistet, das sich wohl sehen lassen durfte. 230 Samariter und Samariterinnen vollführten mit Ruhe und Geschick die Aufgaben, die das Komitee einer jeden der acht Sektionen zugebracht hatte, in nahezu tadelloser Weise.

Die ausgegebene Supposition betraf den Einsturz des Tunnels von Pierre-Bertuis im Momente des Passierens des Frühzuges um 7 Uhr, das Sammeln und Besorgen von 70 Verletzten am Süd- und Nordausgang des Tunnels, der Transport derselben nach Tavannes, die Hospitalisierung eines Teils im

Orte selbst und die Anordnung des Weitertransportes des andern Teiles per Bahn in die Spitäler von Moutier, Delémont und Basel.

Da hieß es früh aufstehen und hinaus in den Nebel und die herbstliche Kühle des 28. August! Für die Entferntesten war schon um 4 Uhr Tagwache; auch wir, die Gäste von Bern, mußten um 5 Uhr dem Bahnsteig zueilen. Die Fahrt durch die interessante Taubenschloßschlucht rüttelte selbst die Müdesten zurecht, bis in Sonceboz die tatenlustigen Samariter und Samariterinnen vom Haut-Ballon den ankommenden Zügen entstiegen. Die Sektionen Sonvilier und Corgémont mußten nämlich raschestens von hier nach dem Südportal des Bertuis-Tunnels marschieren, zur Besorgung der dortigen Blessierten, 40 an der Zahl. Unter der Leitung der Ärzte Guye und Gobat wurde sofort der Dienst auf dem Verbandsplatz zwischen Bahnkörper und Straße organisiert und geschickt und behende legten die 50 Anrückenden die bezüglichen Notverbände an, so daß um 9 Uhr, bei Ankunft der ebenfalls alarmierten Sanitätshilfskolonne Biel

die fünfzehn Schwer- und 25 Leichtverwundeten alle verladebereit erklärt werden konnten. Zum Transport der Verletzten über den Berg hinüber, rückte nun 23 Mann stark die eben erwähnte Sanitätshülfskolonne Biel mit dem neuen zweispännigen Fourgon an; in 20 Minuten waren die 10 Räderbahren abgeladen und zur Benutzung bereit gestellt. Publikum und Samaritervolk verfolgten mit sichtlich

15 an der Zahl. 10 sitzend zu Transportierende fanden willkommene Unterkunft im nunmehr leer gewordenen Kolonnenfourgon. Ein hübsches Bild bot alsdann die Karawane, wie sie sich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Straßenwindungen emporschlängelte (siehe Bild), voran das Auto des Generalstabschefen Dr. Geering, dann der „Leichenzug“ der braunen Sargbahren, beziehungsweise der 10 mit braunem



Vom bernischen Rot-Kreuz-Tag in Tavannes. — Die Sanitätshülfskolonne Biel mit den Räderbahren.

großem Interesse das ruhige, gewandte Arbeiten der unter Hauptmann Dr. Grüters Befehl stehenden Kolonnenmannschaft, die nur ein einziges Mal zuvor mit diesem sonst in Basel stationierten praktisch eingerichteten Beihilfe der Rot-Kreuz-Transportkommission geübt hatte. Um 10 Uhr begann das Aufladen der Schwerverletzten (liegend zu Transportierenden) auf die 10 Räderbahren und in ein von Tavannes hergesandtes Improvisationsfuhrwerk, während 100 Meter weiter oben, neben der Straße sich die Marschfähigen sammelten,

Segeltuch jargdeckelförmig geschlossenen Räderbahren der Sanitätshülfskolonne, eine jede von ihrer Bedienungsmannschaft und einem Vorspannsamariter gezogen, dann der Fourgon, gefolgt von zweispännigen Leiterwagen (Improvisationsfuhrwerk), dann der Trupp der Marschfähigen, das Gros der Samariter und Samariterinnen und ein zahlreiches Publikum. Wer auf der Höhe des Passes Pierre-Pertuis das Ganze aus einiger Entfernung oder gar auf die Films einwirken lassen konnte, oder endlich von den letzten Häusern

von Tavannes aus, den ganzen Transport durch die Straße hinunterkommen sah, der mußte seine helle Freude haben an dem Schauspiel, das sich ihm darbot — ohne den Eindruck der Spielerei zu bekommen, im Gegenteil von Achtung erfüllt vor der Opferwilligkeit des Roten Kreuzes.

Beim Empfang des Zuges um 11 Uhr vor dem Schulhaus zu Tavannes war so viel Landvolk zusammengeströmt, daß die polizeimachenden Organe Mühe hatten, den Platz abzusperren und den Transport der Verletzten ins beslagte Gebäude sich vollziehen zu lassen. Leider verursachte die Einschreiberei der anlangenden Verletzten hier, wie überall, rasch eine unliebsame Stockung und es hätte diese Schattenseite des Schematismus bei schlechtem Wetter zur Kalamität werden können.

Die innere Einrichtung des Notspitals bis in alle Einzelheiten hinein, erfüllte jedermann mit größter Befriedigung. Alles was zu den 30 improvisierten Lagerstätten hinzugehörte, von der Bettlinge, den Wolldecken, den Krankenmobilen bis zur Kreide und Tafel über dem Krankenbett, alles was Küche, Effektenraum, Bureau und Wäscherei benötigte, war von der Bevölkerung von Tavannes durch die Samaritersektion Tavannes aufgebracht worden. Die kantonale Militärbehörde in Bern hatte sich nicht zur Herausgabe des Arsenalinhaltes verstehen können, erntete dafür aber auch das Gegenteil von Lob. (Die Freiburger haben sich, anlässlich der letzten großen Samariter-Feldübung daselbst bereitwilliger gezeigt! Alle Achtung!)

Am Nordeingang des Tunnels, $\frac{1}{4}$ Stunde außerhalb Tavannes, besorgten die Sektionen Moutier und Tramelan gruppenweise die dort vorgefundenen 27 Blessierten. Hr. Dr. Foz hatte die Oberleitung und ließ die notdürftig Verbundenen alsogleich in die nächstgelegene große Säge verbringen, woselbst sie in abgeteilten Haufen von sauberen feinen Sägespänen recht behaglich und gut zu liegen schienen, und es fast bereuten, weg-

getragen und gefahren werden zu müssen. Von den vier gesondert plazierten Hoffnungslosen verblieben zwei, weil unerwarteterweise das Leben aushauchend, bis zur Abholung an Ort und Stelle, wogegen zehn zum Teil marschfähige, zum Teil sitzend zu transportierende und 13 Schwerverletzte, liegend auf Leiter- und Brückenwagen nach dem Bahnhof und ins Notspital transportiert wurden. Der Mangel eines zweiten Pferdepaars verzögerte den Abtransport der Blessierten in unliebsamer Weise.

Nicht vergessen wollen wir hier die wichtige Tätigkeit der Samaritersektion Choindez, die unter Zahnarzt Dr. Regli's Leitung im Hofraume des eidgen. Arsenal's aus allerhand Material, das sie herbeischleppte, die verschiedenen Improvisations-Fuhrwerke in muster-gültiger, zum Teil origineller Weise einzurichten wußte.

Um $11\frac{3}{4}$ Uhr langte der letzte Wagen mit Blessierten bei der Rampe des Bahnhof's von Tavannes an und rasch und ruhig vollzog sich daselbst unter Herrn Dr. Schwarzenbach's Kommando das Einladen von 28 Verletzten in einen Personenwagen III. Klasse, neue Façon, mit seitlicher Einlademöglichkeit, und zwei Güterwagen, die die tit. Bahnverwaltung zur Verfügung gestellt hatte. Die Sektionen St. Zimmer und La Chaux-de-Fonds richteten die Personenwagen für zweimal sechs Liegende ein; an neugierigen Zuschauern fehlte es ihnen dabei nicht, und was sie herstellten war recht und brauchbar. Punkt $12\frac{1}{2}$ Uhr war die Übung zu Ende und benutzte Herr Adjutant Altherr aus Basel die übrig bleibende halbe Stunde noch zu äußerst instruktiver Vorführung der Dr. Niggensbach'schen Universalbahre mit all ihren verschiedenartigen Verwendungsweisen. Dank sei auch ihm dafür! Gut gehalten haben sich und besonderes Lob verdienen die 70 Blessierten, die von den Turnern von Tavannes und Reconvilliers und Schülern von Tavannes gestellt worden waren; in Nebel und feuchtem Grase liegend,

auf das Einbinden warten und nachher in Esmarch'scher Unterbindung oder festem Kopfverbande stundenlang verharren zu müssen, war sicherlich da und dort ein zweifelhaftes Vergnügen.

Auch den uniformierten mit langen Seilen, Pflöcken und Fähnchen ausgerüsteten Pompiers von Tavannes, die in so prompter und doch nicht schroffer Weise ihres Polizeiamtes walteten, absperreten, wo Befehl dazu ausgegeben worden war, sei hier ein Kränzchen gewunden.

Punkt 1 Uhr fand sich alles, nach vollzogener Abrüstung zum wohlverdienten Bankett im Turnsaal des Schulhauses ein, und trefflich schmeckte das Mahl, bei welchem Herr Numa Bellaton, als Präsident des Zweigvereins Bern-Sura, die Rot-Kreuz-Gemeinde herzlich willkommen hieß; ein flottes Orchester von Reconvilier, aus 13 Spielenden zusammengesetzt, die Tafelmusik machte, und der Gemischte Chor von Tavannes ein eigens zu diesem Anlaß komponierter „Chant de Bienvenu“ in gediegener Weise zum Besten gab. Der Lieben zu Hause zu gedenken, gaben uns weißgekleidete Töchterchen jederzeit Gelegenheit, indem sie den umgehängten Körbchen hunderte von offiziellen Festpostkarten, mit dem Bilde von Papa Dunant in der Ecke, entnahmen und verkauften.

Geschäftliche Traktanden weisen die Rot-Kreuz-Tage, die statutengemäß nur unsere Demonstrations-, Propaganda- und Kameradschafts-Tage sein sollen, keine auf. Nur muß jeweilen der nächste Ort der Abhaltung beschlossen werden. Der Reihe nach haben die fünf Zweigvereine des Kantons nun je „ihren Tag“ gehabt und ist die Bundesstadt wieder bereit, einen neuen Turnus zu beginnen. Doch betonte der Redner des Zweigvereins Mittelland, daß die Aufgabe eine immer schwerere werde, nachdem Bern-Sura am heutigen Tage alles vorführte, was geboten werden kann: Transport von Hand, in Fuhrwerken, mit Räderbahnen, mit Tour-

gon, mit Eisenbahn, dazu Notspital-Einrichtung, Bernerfestwetter und frischfreifrohe Geselligkeit. Eine Nachtübung mit Pontonierarbeit, oder überirdisches Programm mit Zwei- und Dreideckern ist das einzige, was noch nicht dagewesen ist.

Ueber die Sonder-Sitzung der Delegierten der verschiedenen Samaritervereine und Rot-Kreuz-Sektionen in Sachen Tuberkulose-Bekämpfung zu referieren, würde zu weit führen und soll in nächster Nummer das Nötige zu lesen sein.

Als eine nachahmenswerte und den Mitwirkenden wie den Geladenen gleich vollkommene Neuerung begrüßte die Versammlung die von Herrn Territorialarzt Dr. Miéville beim Bankette gegebene Aufklärung über die Anlage der gesamten Übung und die Aufgaben der einzelnen Gruppen. Warm empfundene Erinnerungsworte an unsern leider allzufrüh verstorbenen Herrn Oberfeldarzt Dr. A. Mürset, die der Redner noch anfügte, lockten da und dort eine Träne hervor.

Die Kritik des Geleisteten und Gesehenen von heute besorgte Herr Dr. de Marval in gewohnter, gewandter und launiger Weise. Sein Lob galt vor allem aus den 238 «bonnes volontés», d. h. den Teilnehmern und Teilnehmerinnen, nicht minder dem Entgegenkommen der Bevölkerung von Tavannes. Des Tadelnswerten gab es nicht viel, es sei denn der überall sich geltend machende Ueber-eifer, der jedem seine eigene Idee über das „wie“ man es machen sollte, über die Lippen springen läßt, und dem Gehorsam, dem Sich-unterwerfen unter eines andern Befehle und Anordnungen, leicht Eintrag tut.

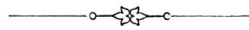
Mr. le maire de Tavannes dankte seinerseits für den Besuch des Roten Kreuzes und die interessante Übung, dankte im besondern den Herren Ärzten für die Mühe, die sie sich genommen.

Für den Samariterbund-Zentralvorstand sprach wohl oder übel, wie alle Voredner, in welcher Zunge, Herr Dr. Mür-

steiner der Entente cordiale, dem Zusammengehen von Rotem Kreuz und Samariterwesen, wie es heute so ungezwungen zutage trat, dem allmählichen Sichverwischen der Grenzen zwischen beiden Institutionen, den « viribus unitis » das Wort.

So rückte der Zeiger der Turmuhr rasch gegen 3 und 4 Uhr, und es blieb nur noch

wenig Zeit zu einem Spaziergang auf das Bergli übrig. Ein großer Teil der Festteilnehmer, darunter auch der Berichterstatter, ging, wie die Sanitätshülfskolonne, wieder zu Fuß über den hübschen Paß „Pierre Pertuis“ nach Sonceboz hinab und lebt nun herrlich in der Erinnerung an den denkwürdigen Rot-Kreuz-Tag in Tavannes.



Aus dem Vereinsleben.

Einen frisch-fröhlichen Bericht sendet man uns von der **Feldübung des Samaritervereins Trub-Trubshachen-Languau**. Nach der Mitgliederzahl, sowie nach dem allgemein üblichen Höflichkeitstodex, müßte eigentlich die Reihenfolge umgekehrt werden und Languau voranstehen. Aber die Beteiligung aus der Käsmetropole war so schwach, daß ich eine solche Rangordnung weder vor einem zartbesaiteten Gewissen, noch vor den verehrten Teilnehmern verantworten dürfte. Man könnte ja allenfalls mit Stillschweigen über dieses betäubende Faktum hinweggehen: doch sehe ich nicht ein, weshalb ein wahrheitsliebender Berichterstatter über solche Dinge stets das große Dreieckstuch der Nächstenliebe ausbreiten sollte. Die Deckverbände in Ehren, aber am rechten Platz. Die Languauer dürfen überhaupt noch Gott danken, daß ich nicht mit Zahlen aufrückte. Allerdings lassen sich zu ihrer Entlastung auch einige Gründe beibringen. Einmal wurden sie etwas spät darüber aufgeklärt, was für ein schreckliches Unglück sich am 28. August in Trub ereignen werde, und zum andern war die kleine Vertretung qualitativ so vorzüglich ausgefallen, daß wir nicht wohl anders können, als ihnen eine Hütte voll mildernder Umstände zubilligen. Wir haben zu diesem Zwecke bereits mit einem bernischen Affiengericht unterhandelt, das stets genügend Vorrat an solchen auf Lager hat. Ehre dem wackern Languauerpräses, daß er nicht fehlte: sein Schmerz war tief, und wenn er in Trub mit seinen Getreuen nicht in Trauerstor einzog, so haben wir's einzig dem Sonntagsladen schluß zu verdanken. Glücklicherweise fanden wir am Wegesrand einen Wagenleichenam, was den Gedanken wieder eine etwas andere Richtung gab. Um weiteres Unglück zu verhüten — bekanntlich eine vornehme Samariterpflicht — ließen wir den toten Hiddigeigei liegen und beim nächsten Hause rapportierte eine mitleidige Seele, da unten liege einer tot am Wege. Aber ohne Erfolg, und daraus kann man

ersehen, daß die Klagen über die Schlechtigkeit der Welt nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sind.

Noch wird von zwei ganz Eifrigen das interessante Problem diskutiert, ob man bei Tieren im allgemeinen und bei Katzen im besondern auch künstliche Atmung ausführen könnte; da grüßt schon zur Linken das freundliche Trub, wo einst die gelehrten Mönche aus- und eingingen. Wir sind jedoch nach Weiherhaus beordert, auch ein historisch Plätzlein, wo jene frommen Männer ihren Karpfenteich hatten und schmackhafte Fastenpeiße zogen. Hier erwartete uns schon Herr Dr. Leuenberger aus Trubshachen, der Oberleitende. Er zählt die Häupter seiner Lieben und findet auch, daß viele durch Abwesenheit glänzen, im übrigen aber noch Leute genug da seien zur Ausführung der geplanten Übung. Wie harmlos und munter der Trubbach an uns vorbeiplätschert und erst noch war's ein reißender brauner Strom! Da drüben am andern Ufer hat er einen gewaltigen Erdrutsch verübt und wenn wir den Versicherungen des Übungsleiters Glauben schenken dürfen, sind dabei 15 Mann verunglückt; 3 davon total begraben, die andern 12 mehr oder weniger schwer blessiert. So die Annahme — auf deutsch wohl Supposition. Die Verunglückten sollen nun schleunigst gesammelt, verbunden und mittelst improvisierter Wagen ins Lazarett nach Trub geschafft werden. Da ist nun Herr Lüthi von Languau, auch ohne „Leidband“, in seinem Element, als Chef der Sammel- und Transportkolonne. Nach einer knappen Viertelstunde führt eine Notbrücke zum linken Ufer hinüber, technisch nicht gerade einwandfrei aber solid und zweckentsprechend. Der Transport beginnt, sorgsam, den verschiedenen Verletzungen und dem schwierigen Terrain angepaßt. Mit Recht rühmt sich ein schweißtriefender Samariter, sie hätten einen „komplizierten Knochenbruch“ an Seilen in die Höhe gezogen. Ueberhaupt ließen sich staunenerregende Leistungen anführen, auch bei den